Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 21 (1895)
Heft: 15

Artikel: Eine moderne Stauffacherin
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-432304

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier
Und fühle in meiner Brust,
Eine wunderbar und hehre
Belebende Osterlust.

Woher das so plötzlich gekommen,
Es war mir selber ein Traum,
Das Frühlingswetter war Schuld wohl
An dieser Begeisterung kaum.

Nun lese ich's in der Zeitung
Mit andern bescheiden vereint,
Daß nunmehr der muthige „Friede"
Allwöchentlich einmal erscheint.

Ein Kulturgespräch.

A.: „Also einen wirklichen Viehartikel hat die Bundesversammlung in die Verfassung aufgenommen?"

B.: Ja wohl, und es hat dazu erst noch einer zweitägigen Redeschlacht bedurft! Das ärgste aber ist, daß die Bauern sich schriftlich zu diesem Viehartikel bekennen müssen."

A.: „Wieso denn?"

B.: „Da, lies! Ich habe zufällig einen solchen Schein in Händen!"

A. (liest): „Ich, Uhli Humbel, und meine Viehwaare, nämlich Bläße, die Kuh, und Laubi, der Ochs, im Begriff, uns in Folge Verkaufs an Lienz Fori von einander zu trennen, bezeugen hiemit feierlich, den Bestimmungen des Viehartikels getreulich nachgelebt zu haben." — Das ist doch wirklich viehmäßig! — —"

B.: „Bst.! Sonst kommt ein fernerer Zusatzartikel über: Majestätsbeleidigung."

Eine moderne Stauffacherin.

„Willst dich, Werner, wieder dahin wenden,
Wo Helvetia mit vollen Händen
Ihre Säckel nach der Staatsbank bringt?
Wer wird künftig uns're Söhne lehren,
Daß sie schöpfen an den eig'nen Röhren,
Wenn die gier'ge Staatsbank alles trinkt?

Werner:

Theures Weib, gebiete deinen Thränen,
Schenk' vielmehr dein Mitleid allen denen,
Welche von der Sache nichts versteh'n;
Aber statt der Kenner Wort zu lauschen
Schwadronirend baaren Unsinn plauschen
Und im Schlagwort „Staat" das schlimmste seh'n.

A (liest auf dem Bahnhof): „M. E. Z. Das ist falsch, es muß P. M. E. Z. heißen."

B: „Weßhalb? M. E. Z. heißt ja „Mitteleuropäische Einheits-Zeit."

A: „Sie müssen doch alles besser wissen. Denken Sie einmal nach, wie der Chef des schweizerischen Eisenbahndepartemens heißt, und dann lesen Sie P. M. E. Z. rückwärts.

An eine Bernerkommission.

Das verdächtige Schauspiel: „Die Weber"
Ist Machwerk sozialistischer Streber,
Der Kapitalisten-Todtengräber.
Es kriecht den Bessern über die Leber,
Sie wollen nicht sein Gelegenheitsgeber
Für sociale Bären und Eber;
Es gibt ja Schlotterer und Erbeber
Vor Fortschritt und Panner-Erheber,
D'rum lassen Bernerzöpfe-Umschweber
Nicht ferner mehr spielen: „Die Weber!"

Das Flohtheater ist nicht zu verwechseln mit dem Theaterfloh, auf den so viele Lebemänner gern in den Garderoben der Tänzerinnen Jagd machen möchten.

Am Glücksrad kann man doch wenigstens ein Milchhäfelein gewinnen oder eine gesprungene Blumenvase; es gibt aber große Geschäfte, bei denen nicht einmal soviel herausschaut.

Auch die unächtesten Tyrolersänger haben doch ächte Hosenträger, sind immer willkommen; zeigen die Mad'ln nur Wadl'n, so sind sie nicht zu tadeln.

Gschyd Lüt.

Aes git y üsem Vaterland
G'schyd Mäntschä überall,
I jeder Stadt, y jedem Dorf
Kurzum y jedem Thal.

Där eint meint zwar, nur der syg' gschyd,
Wo luegt ob Brillä-n-us,
Wo mit Zylinderhuet und Frack
Spaziert is Bundeshus.

Där ander wieder het d'Idee
Und seit's mit ernstem G'sicht:
„Mär findy au nur rächt g'schyd Lüt
Z'Losann im Bundäs'gricht."

Aes Burämandli luegt mä-n-a
Und meint ös syg ä Tropf,
Doch schient's au ußä nu so dumm
S'het syni Chriez im Kopf.

Das ischt ä g'schydä Ma wo läbt
Zruggzogä friedli-still,
Wo nur na sym Verdienstli sträbt
Und nüt z'höch usä will.

Und der ischt dumm, wo dänkt, är syg
Ä-lei ä Held als Ma,
Der alli G'setzli kännä wyll
Und z'letscht bloß läsä cha.

Där g'schydischt zwar im Wältreviär
Händ Zuger ohni Gspaß,
Ös sitzt det im Regierigsrath
Ä nüä Messias!

In den „Basler Nachrichten" klagt ein Einsender über das Aussterben der alten Gebräuche, insbesondere darüber, daß in den Wirthschaften keine Gratis-Ostereier mehr vertheilt werden.

Da das den Wirthen offenbar zu theuer kommt, so wähle man folgenden Ausweg: In jeder Wirthsstube halte man in geeigneten Nistkästen eine Anzahl Hühner, welche jahrüber von den Gästen gefüttert werden müssen. Die Gäste müssen sich dazu schriftlich verpflichten. Am besten wäre es ja, wenn auch die Hühner sich verpflichteten, sämmtliche Eier erst zu Ostern zu legen. Daß die Hühner schreiben können, ist ja bekannt, denn von mancher Handschrift sagt man doch: Das sind Hühnerfüße! Also können sie sich auch schriftlich verpflichten, jedem Gast sein Ei direkt in die Hand zu legen. Probatum est!

Uhrmacher-Streik-Gesang.

Stille stehen alle Räder, nur die Unruh ist im Gange,
Eine Hemmung auch wir haben, doch sie dauert uns zu lange.
Zwischen Meister und Gesellen pendeln hin und her Vermittler,
Doch die Feder ist gesprungen, und es schreiben nur die Krittler.
Um den Streit schnell beizulegen, fehlen Männer von Gewichte,
Doch jetzt wird der Hoffnung Anker ohne Zweifel bald zu nichte.
Bei der Spindel klatschen Frauen, Männer gehen im Cylinder
Jetzt spazieren, und es schreien laut nach Brod die armen Kinder.
Wird der Rechte bald erscheinen und den Uhrenstreikern sagen,
Den Gesellen wie den Meistern, was die Glocke hat geschlagen?

Aus dem Brief an die Philipper.

Siehst du es loh'n an allen Hecken,
Robert, wie Liebesgluthen licht?
's sind deine Beeren, doch sie schmecken
Sogar den dummen Schafen nicht!

Chueri: „Was meined'r Rägel, das Früehligswetter macht eim bimeicher wieder ganz jung. D'Schnädere lauft wieder wie ame frisch gseupfete Bach."

Rägel: „D'Schnädere händr g'seit, so und da meinedr natürli Eues Mnul drmit — 's häd Oeppis, Chueri, 's häd Oeppis."

Chueri: „Pa, i ha villicht au Eues g'meint, denn er wüssed ja scho, wenn i Eues g'höre, freut mi mys nümme; aber 's ist also nüüd vu dem, i ha de Groß Stadtrath g'meint — —"

Rägel: „'s häd wieder Oeppis, Chueri, wieder Oeppis."

Chueri: „Ja, 's nimmt ein würkli nu Wunder, daß mr no nie uf de Yfall cho ischt, die elektrisch Bilüchtig mit dere Redner-Chraft z'triebe, denn chönntmr si e so billig abgäh, daß mr Chrömerständ na gratis chönnt bilüchte!"

Rägel: „O, Chueri!"

Räthsel.

Die Richtung leih' ich dem Geschoß.
Mich nimmt, sei's winzig oder groß,
Was von der Stelle weichet.

Der Waidmann nennt mich am Gethier —
Der Virtuos entzückt mit mir,
Wenn er die Saiten streichet.

L.

Für richtige Auflösung dieses Räthsels setzen wir als Preise aus: 10 Exemplare unseres Tableaus „Das neue Bundeshaus". Die Preise werden bei mehr als 10 Errathern durch das Loos zugetheilt.